
WHITEPAPER

DeepL ist kein Workflow

Wie Unternehmen KI-gestützte Übersetzungen ins eigene Haus holen – und dabei nicht nur Kosten sparen, sondern auch die Qualität steigern

Helmut Barz

Translation Consulting · Oktober 2026
helmut-barz.com

Auf einen Blick

- 1 Zwei Umbrüche, viele Verlierer.** Der Übersetzungsmarkt hat in den letzten zwei Jahrzehnten erst einen Preiskampf und dann den Einzug der Maschine erlebt. Die Zeche zahlten vor allem die Übersetzer. Und überall dort, wo am falschen Ende gespart wurde, auch die Qualität.
- 2 Die Heimkehr ist richtig.** Unternehmen holen Übersetzung mit KI zurück ins eigene Haus. Das kann Kontrolle, Tempo und geringere Kosten bedeuten. Wenn man es richtig angeht.
- 3 Die Maschine ersetzt einen Arbeitsschritt, nicht den Prozess.** Analyse, Terminologie, Prüfung und Pflege liefern beim guten Dienstleister unsichtbar mit. Jetzt müssen Sie sie selbst organisieren.
- 4 Ein hybrider Workflow regelt das.** Er legt fest, was die Maschine macht, was Menschen machen und wie Ihr Unternehmen mit jedem Projekt dazulernt.
- 5 Der erste Schritt ist eine ehrliche Inventur.** Erst wenn Sie wissen, wo Sie stehen, wissen Sie, was Sie bauen müssen.

Was dieses Whitepaper nicht ist

- **Kein Tool-Vergleich.** Sie finden hier keine Rangliste von DeepL, ChatGPT und Co. Warum, steht in Kapitel 3.
- **Keine Implementierungsanleitung.** Es geht um das Modell, nicht um Schnittstellen und Konfigurationsdateien.
- **Keine Rechtsberatung.** Ich bin weder Jurist noch juristischer Fachübersetzer. Mehr dazu im Anhang.
- **Keine Abrechnung mit Agenturen.** Nur mit einem bestimmten Geschäftsmodell.

Inhalt

Einstieg: »Wir haben doch jetzt DeepL«

1. Wie wir hierhergekommen sind: zwei Umbrüche in ebenso vielen Jahrzehnten
2. Die große Heimkehr
3. Warum »Text einfach in DeepL reinwerfen« nicht reicht
4. Das Modell: der hybride Übersetzungs-Workflow
5. Bevor Sie bauen: das Audit

Fazit: Ja, Sie können das!

Anhang

Einstieg: »Wir haben doch jetzt DeepL«

Vielleicht kennen Sie diese Geschichte. Vielleicht spielt sie gerade in Ihrem Haus.

Die Agentur ist gekündigt. Die von dort gelieferten Übersetzungen waren nie besonders gut, die Rechnungen dafür umso zuverlässiger und höher. Jetzt hat Ihr Unternehmen ein eigenes DeepL-Abo, und wer mag, nimmt ChatGPT. Die Texte sind schneller da, sie klingen ordentlich, und das Controlling atmet auf. Alle sind zufrieden.

Drei Monate später heißt dasselbe Feature auf der Website »Feature«, im Handbuch »Funktion« und im Angebot des Vertriebs »Eigenschaft«. Die Bedienungsanleitung duzt die Kundschaft, die Produktseite siezt sie. Und die neue Landingpage für den deutschen Markt ist sprachlich einwandfrei. Nur findet sie niemand.

Wer hat hier einen Fehler gemacht? Niemand. Das Marketing hat recht, die Technik hat recht, der Vertrieb auch. Jeder Text ist für sich genommen korrekt.

Falsch ist nur das Gesamtbild.

Wie kann ein Text, der keine Fehler hat, trotzdem falsch sein? Weil Übersetzung nie nur aus dem eigentlichen Übersetzen bestand. Die KI übersetzt, und das bemerkenswert gut. Alles andere müssen Sie organisieren.

Wie das geht, zeigen die folgenden Seiten. Geschrieben hat sie jemand, der seit über zwanzig Jahren englische Texte ins Deutsche überträgt und heute Unternehmen darin unterstützt, eigene KI-gestützte Übersetzungs-Workflows aufzubauen. Spoiler-Alarm: Es geht. Und besser, als die meisten denken.

Vorher lohnt ein Blick zurück. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich der Übersetzungsmarkt gründlich verändert.

1. Wie wir hierhergekommen sind: zwei Umbrüche in ebenso vielen Jahrzehnten

1.1 Erster Umbruch: Der Markt hat keinen Preis, er hat Etagen

Wer Übersetzungen einkauft, glaubt oft, ein Produkt zu kaufen. Tatsächlich betritt er ein Hochhaus mit vielen Etagen. Auf welcher er gelandet ist, steht selten im Angebot.

Auf den oberen Etagen arbeiten zertifizierte und möglicherweise vereidigte Fachübersetzerinnen und Fachübersetzer direkt für Unternehmen oder für seriöse Agenturen mit Prozessen, die auch einer Überprüfung nach ISO-Norm standhalten. Agenturen in Deutschland berechnen laut einer europäischen Branchenerhebung im Schnitt rund 17 Cent pro Wort. Rechnet man die dort ebenfalls erhobene Bruttomarge zurück, bleiben knapp 10 Cent für die eigentliche Produktion, also für Übersetzung und Revision zusammen. Der Rest finanziert Projektmanagement, Terminologiepflege, Technik, Vertrieb und am Ende auch einen Gewinn. Merken Sie sich diesen Rest. Er wird für Sie noch wichtig.

Auf den unteren Etagen hat sich in den letzten fünfzehn Jahren ein anderes Geschäftsmodell breitgemacht: Volumenagenturen und Plattformen, die vor allem über den Preis verkaufen. Nicht jeder große Anbieter gehört dazu. Aber wo nur der Preis zählt, arbeitet oft eine Fraktion, die ich liebevoll »Ich kann ja ganz gut Englisch« nenne: Menschen, die zwei Sprachen sprechen (mit etwas Glück sogar verhandlungssicher), aber nie gelernt haben, zwischen ihnen zu übersetzen. Auf Übersetzungsplattformen sind Honorare von wenigen Cent pro Wort dokumentiert.

Wie sich der Preisdruck verteilt, zeigt eine Studie aus der Schweiz und Belgien: In der Schweiz zahlen Agenturen Übersetzern im Schnitt 38 Prozent weniger als Direktkunden, in Belgien ist die Lücke kleiner. Ein Teil davon ist normal, die Agentur trägt ja Akquise, Projektmanagement und Revision. Meine Einschätzung bleibt trotzdem: Weitergereichter Preisdruck landet am Ende der Kette. Bei den Menschen, die tatsächlich übersetzen.

Dazu passt ein Detail aus der maßgeblichen Norm für Übersetzungsdienstleistungen, der ISO 17100: Sie verlangt von Projektmanagern nicht ausdrücklich, dass sie Ausgangs- oder Zielsprache beherrschen. Die sprachliche Prüfung liegt beim Revisor. Das ist vernünftig, solange es ihn gibt. Auf den unteren Etagen wählt dann aber jemand die Übersetzer aus und entscheidet über Reklamationen, der den Text selbst nicht lesen kann. Mir sind schon Projektmanager begegnet, die die Zielsprache nicht beherrschen – und die Ausgangssprache allenfalls bruchstückhaft. Und wer nicht beurteilen kann, was er einkauft, kauft nach Preis.

Die Branche reagiert darauf mit LQA, kurz für Language Quality Assurance. Um Lieferanten zu steuern, ist sie nützlich. Gute Übersetzung ersetzt sie nicht: Man kann ein Fieberthermometer noch so genau ablesen, die Grippe geht davon nicht weg.

In meinem Postfach landet dann der Auftrag »zur stichprobenhaften Prüfung«. Und schon der erste Blick zeigt: Hier wäre eine vollständige Neuübersetzung angesagt.

1.2 Zweiter Umbruch: die Maschine

Dann kam die Maschine. Erst die neuronale Maschinenübersetzung, im deutschsprachigen Raum allen voran DeepL. In jüngerer Zeit sind die großen Sprachmodelle hinzugekommen: ChatGPT, Claude, Gemini.

Die Volumenagenturen sprangen früh auf den Zug auf. Ihr neues Produkt heißt MTPE, Machine Translation Post-Editing: Die Maschine übersetzt, ein Mensch korrigiert. Laut der jüngsten europäischen Branchenumfrage vergeben große Agenturen inzwischen gut die Hälfte ihrer Aufträge an Freiberufler als MTPE. Bei Direktkunden sind es weniger als 15 Prozent.

Schlecht ist die Idee nicht. Mit trainierten Systemen, Glossar und gut bezahlten Fachleuten funktioniert MTPE ausgezeichnet, eine eigene Norm dafür gibt es auch (ISO 18587). Auf den unteren Etagen sah die Praxis nach meiner Beobachtung meist anders aus. Wohin das Geld floss, zeigt dieselbe Umfrage: Firmenkunden erhalten auf MTPE im Schnitt rund 20 Prozent Nachlass. Den Posteditoren kürzen die Agenturen das Honorar im Schnitt um 29 Prozent.

Bessere Modelle machen das Nachbearbeiten zwar leichter, aber nicht ungefährlicher. Je flüssiger ein Text klingt, desto leichter übersieht man, was nicht stimmt. Genaues Hinsehen kostet Zeit, und bei Honoraren von wenigen Cent bezahlt diese Zeit niemand. Durchwinken statt eines echten Lektorats ist hier die Devise.

Rechnet man das zusammen, ergibt sich ein Bild, das ich bewusst zuspitze:

Bei den Übersetzern kam die Ersparnis aus beiden Umbrüchen als Honorarkürzung an, bei den Kunden bestenfalls als Rabatt. Auf der Strecke blieb die Qualität.

Allein verursacht hat die Maschine den Preisverfall allerdings nicht. Kostendruck bei den Einkäufern, Konsolidierung in der Branche und Konjunktursorgen haben mitgewirkt. Beschleunigt hat ihn die Maschine aber kräftig.

1.3 Die Pointe: Die Maschine hat den Billigübersetzer eingeholt

Eine Forschungsgruppe ließ das OpenAI-Modell GPT-4 gegen menschliche Übersetzer mit unterschiedlich viel Berufserfahrung antreten. Die Gutachter wussten nicht, wer welchen Text geliefert hatte, und zählten die Fehler nach einem etablierten Schema. Gemessen an der Fehlerzahl lag die Maschine etwa gleichauf mit Berufseinsteigern und Übersetzern mit einigen Jahren Praxis. Die erfahrenen Profis waren klar besser: Ihnen unterliefen im Schnitt 1,83 schwere Fehler pro Testaufgabe, GPT-4 dagegen 3,71.

Drei Einschränkungen: Das Modell ist nicht mehr das neueste, Deutsch war nicht dabei, und die Maschine übersetzte Satz für Satz, ohne den Zusammenhang des Dokuments. Der letzte Punkt wird in Kapitel 4 noch wichtig. Das Muster ist trotzdem deutlich. Und es hat Folgen.

Zugespitzt heißt das: Übersetzung auf Einsteigerniveau, das Kerngeschäft der Billigagentur, gibt es heute fast umsonst. Kontext, Konsistenz und Kenntnis des Zielmarkts hatte sie nie im Angebot. Darum müssen Sie sich jetzt selbst kümmern.

Der zweite Umbruch hat ein zentrales Produkt des ersten also weitgehend überflüssig gemacht. Ein Satz, den man in manchen Vertriebsabteilungen nicht gern hört.

1.4 Ehrenrettung: Es gibt sie, die guten Agenturen

Damit kein falscher Eindruck entsteht: Es gibt hervorragende Übersetzungsagenturen. Sie arbeiten mit echter Revision im Vier-Augen-Prinzip, mit Fachprüfung, mit gepflegter Terminologie und mit Projektmanagern, die wissen, was sie da managen. Billig sind diese Anbieter allerdings nicht, zumindest nicht auf den ersten Blick.

Sie sind aber auch nicht gierig. Eine Branchenerhebung aus Großbritannien beziffert die Bruttomarge von Übersetzungsagenturen auf knapp 50 Prozent, das operative Ergebnis vor Abschreibungen auf rund 20 Prozent. Das meiste Geld fließt in die Arbeit. Nur sehen gute und schlechte Angebote von außen oft zum Verwechseln ähnlich aus. Woran Sie den Unterschied erkennen, steht in Kapitel 5.

Wer aber zweimal enttäuscht wurde, erst vom Preiskampf, dann von der Maschine im Billigmodus, nimmt die Sache irgendwann selbst in die Hand. Genau das passiert gerade.

2. Die große Heimkehr

Unternehmen holen die Übersetzung zurück ins eigene Haus. Das Marktforschungsinstitut CSA Research erklärte 2023 zum Jahr der »Peak Localization«, dem Wendepunkt, an dem das Geschäft mit klassischer menschlicher Übersetzung erstmals schrumpfte, und rief eine »Post-Localization Era« aus, in der KI-gestützte Content-Services die traditionelle Lokalisierung ablösen. Wie viel davon im eigenen Haus passiert, erfasst noch keine Statistik zuverlässig. Die Richtung ist trotzdem klar zu erkennen.

Vernünftig ist das allemal. Wer im Haus übersetzt, entscheidet selbst, was mit den Texten passiert, und spart sich Angebotsrunden und Rückfragen über drei Zeitzonen. Das Fachwissen bleibt im Haus, auch wenn der Dienstleister wechselt. Und die Maschine selbst kostet wenig, dazu mehr in Kapitel 4.6.

Aufschlussreich ist, was die Profis tun. Selbst Unternehmen mit eigener Sprachabteilung vergeben einen großen Teil ihrer Übersetzungen nach außen, in der Privatwirtschaft bis zu zwei Drittel. Sie entscheiden nach Textsorte, was intern läuft und was zu externen Fachleuten geht. Hybrid ist also kein fauler Kompromiss, sondern bei den Erfahrensten längst gängige Praxis.

Das Schatten-KI-Paradox

Geplant war die Heimkehr in vielen Unternehmen allerdings nicht. Sie ist einfach passiert. Irgendwer hat DeepL ausprobiert, irgendwer ChatGPT, und irgendwann übersetzte das ganze Haus mit dem, was gerade offen war.

Die Zahlen dazu: 57 Prozent der deutschen Unternehmen ab 20 Beschäftigten setzen inzwischen KI ein, aber nur 23 Prozent haben feste Regeln für generative KI. Selbst wer Sprachprofis beauftragt, regelt das selten: Bei 73 Prozent ihrer Aufträge entscheiden freiberufliche Übersetzer selbst, ob sie KI einsetzen.

Ich nenne dieses Phänomen das Schatten-KI-Paradox: Technisch sind viele Unternehmen bei der Übersetzung schon sehr weit. Organisatorisch stehen sie ganz am Anfang. Die Werkzeuge sind da, aber es gibt keine Regeln, und jeder übersetzt, wie er will.

Die Marge ist die Arbeit

Hier liegt der Denkfehler, den ich am häufigsten sehe. Wer die Agentur kündigt, spart ihre Marge. Herzlichen Glückwunsch.

Die Arbeit hinter der Marge haben Sie allerdings gleich mit übernommen.

Denn die Marge war ja nicht nur Gewinn. Sie hat Projektmanagement bezahlt, Revision, Terminologiepflege, Rückfragen und Qualitätskontrolle. Bei schlechten Agenturen wurde diese Arbeit schlecht erledigt, bei guten gut. Jetzt liegt sie bei Ihnen. Sie verschwindet nicht, nur weil niemand mehr eine Rechnung dafür schreibt. Welche Arbeit das genau ist, zeigt das nächste Kapitel.

3. Warum »Text einfach in DeepL reinwerfen« nicht reicht

3.1 Der unsichtbare Teil der Arbeit

Ein guter Übersetzer übersetzt nicht einfach drauf los. Er liest den Text zuerst ganz und klärt, für wen er geschrieben ist und wozu. Er prüft, ob es ein Glossar gibt und was schon einmal übersetzt wurde. Er stellt Rückfragen – sogenannte Queries –, wenn der Ausgangstext mehrdeutig ist. Das kommt häufiger vor, als den Autoren lieb ist. Nach der Übersetzung kommt die Revision durch eine zweite Person, im Idealfall danach eine Prüfung durch Fachleute. Neue Begriffe wandern ins Glossar, freigegebene Sätze in den Übersetzungsspeicher. Erst dann ist der Auftrag fertig.

Die Maschine übernimmt von dieser Kette genau ein Glied: das Übersetzen. Das macht sie sehr gut. Alles davor und danach fehlt.

Die Norm ISO 17100 kennt neben der Eigenprüfung durch den Übersetzer und der Freigabe durch das Projektmanagement drei Prüfschritte: die vorgeschriebene **Revision**, bei der eine zweite Fachkraft Ausgangs- und Zieltext vergleicht, und zwei optionale – die **fachliche Prüfung** (Review) des Zieltexts durch Fachleute und das **Korrekturlesen** vor der Veröffentlichung. In meiner Arbeit bin ich vielen Unternehmen begegnet, in denen es nur genau einen Prüfschritt gibt: Er heißt »mal drüberlesen«.

Wie mein eigener Übersetzungs-Workflow in der Praxis aussieht, zeige ich ausführlich im Leitfaden »Übersetzung & Transcreation – aber richtig!« unter <https://helmut-barz.com/leitfaeden/uebersetzung-und-transcreation-aber-richtig/>

3.2 Was die Maschine kann und wo sie stolpert

Die Maschine übersetzt überzeugend. Das ist ihre Stärke und zugleich ihr größtes Risiko. Der tückischste Fehler ist heute der flüssige: ein Satz, der sich perfekt liest und trotzdem etwas anderes sagt als das Original.

Ein Beispiel, das mir in den letzten Monaten mehrfach begegnet ist: Aus dem englischen »court« wird ein »Tennisplatz« oder ein »Innenhof«. Grammatisch einwandfrei. Gemeint war die Institution der Rechtsprechung. Das passiert typischerweise, wenn die Maschine nur Schnipsel bekommt, etwa Überschriften oder Tabellenzellen. Wer ihr keinen Kontext mitgibt, merkt es nicht.

Dazu kommt: Sprachfluss und Regeltreue sind zwei verschiedene Fähigkeiten. Ein Text kann sich wunderbar lesen und trotzdem die Hälfte Ihrer Vorgaben ignorieren. Gerade LLMs übergehen Glossarbegriffe mitunter stillschweigend, besonders wenn sie viele Vorgaben gleichzeitig beachten sollen. Wer ins Deutsche übersetzt, kennt noch ein Spezialproblem: die Komposita. Moderne Systeme beugen Glossarbegriffe inzwischen recht ordentlich. Aber steht »Ventil« im Glossar, erkennt noch lange nicht jedes Prüfwerkzeug das »Druckluftventil« als korrekt.

Lösbar ist das fast alles. Mit Kontext und einem gepflegten Glossar sinken die Fehler drastisch, mehr dazu in Kapitel 4. Damit erledigt sich auch die Frage, die mir am häufigsten gestellt wird: DeepL oder ChatGPT? Die ehrlichste Antwort stammt ausgerechnet von einem Unternehmen, das Übersetzungssysteme bewertet: »There's no ›best‹ MT system or LLM«. Entscheidend ist nicht, welche Maschine Sie nehmen. Entscheidend ist, was Sie ihr mitgeben.

3.3 Texte, die man nicht so einfach übersetzt

Bei manchen Texten ist schon die Frage »Wie übersetzen wir das?« falsch gestellt.

Bei Kampagnen, Claims und Kernbotschaften zählt nicht, was dasteht, sondern was es bewirkt. Ein Wortspiel, das im Englischen zündet, ist im Deutschen oft nur noch ein Wort. Solche Texte werden transkriert: für einen anderen Markt neu geschaffen, mit derselben Wirkung. Die KI darf Ideen liefern, entscheiden muss ein Mensch, der den Zielmarkt kennt. Wer dieselben Standardmodelle nutzt wie alle anderen, klingt am Ende auch wie alle anderen.

Dasselbe gilt, etwas überraschend, für Texte, die gefunden werden sollen.

Suchmaschinenoptimierung ist kein Übersetzungs-, sondern, wenn überhaupt, ein Transcreation-Thema. Menschen suchen in jedem Markt mit ihren eigenen Wörtern, und die sind oft nicht die Übersetzung der Wörter aus dem anderen Markt:

- Im deutschen Sprachraum sucht man meist einen **Beamer**, seltener einen Projektor. Dass »Beamer« ein Scheinanglizismus ist, mit dem im Englischen niemand etwas anfangen kann, ist dem Suchfeld egal.
- Im deutschen B2B-Umfeld schlägt »**Predictive Maintenance**« die deutschen Varianten deutlich, sowohl die geläufige »vorausschauende Wartung« als auch die normgerechte »vorausschauende Instandhaltung«. Korrekt eingedeutscht heißt hier: an der Zielgruppe vorbei.
- Aus der **Case Study** wird korrekt eine Fallstudie. Im deutschen B2B-Marketing heißt dasselbe Format aber oft Anwenderbericht oder Kundenstory. Welcher Begriff im Zielmarkt gesucht wird, sagt Ihnen keine Übersetzung, sondern nur ein Blick in die Suchdaten.

Google selbst wertet übersetzte Seiten nicht als doppelte Inhalte, solange jede Sprachfassung ihre eigene Adresse hat. Etwas gegen Masse ohne Mehrwert hat Google aber sehr wohl. Die Spam-Richtlinien nennen ausdrücklich »Using generative AI tools or other similar tools to generate many pages without adding value for users«. Wer seine Website ungeprüft durch die Maschine schickt, riskiert also mehr als Texte, die keiner findet.

Mehr zum Thema habe ich in meinem Leitfaden »Übersetzen für Mensch & Maschine«

zusammengestellt: <https://helmut-barz.com/leitfaeden/seo-ubersetzen-fur-mensch-maschine/>

3.4 Drei Risiken, kurz und ohne Juristendeutsch

Gratis-Tools garantieren keine Vertraulichkeit. Wer vertrauliche Angebote, Konstruktionsdetails oder Kundendaten in kostenlose Web-Oberflächen kopiert, gibt sie aus der Hand. Für die Arbeit sind daher geschäftliche Tarife unumgänglich, bei denen vertraglich geregelt ist, dass Ihre Daten nicht

zum Training genutzt und nicht länger als nötig gespeichert werden. Sind personenbezogene Daten im Spiel, braucht es zusätzlich einen Auftragsverarbeitungsvertrag. Ob das im Einzelfall reicht, klärt Ihre Datenschutz- oder Rechtsabteilung. Hier gilt: Lieber einmal mehr einen Anwalt fragen als einmal zu wenig.

Für die Anleitung haftet nicht das Tool, sondern Sie. Bei Betriebsanleitungen, Sicherheitshinweisen und anderen Pflichtunterlagen bleibt die Verantwortung beim Unternehmen. Deshalb laufen solche Texte im Modell in Kapitel 4 auf einem Sonderweg.

»Ich kann ja ganz gut Englisch« ist kein Prüfverfahren. Wie teuer diese Haltung werden kann, zeigt ein Fall aus Berlin. In einem Krankenhaus erhielten zwischen Mai 2006 und März 2007 insgesamt 47 Patientinnen und Patienten Knieprothesen, die mit Knochenzement hätten eingesetzt werden müssen, ohne diesen Zement. Eine deutsche Aufschrift gab es nicht. Auf dem englischen Etikett stand »non-modular cemented«, und beim Einsortieren wurde das »non« auf »cemented« bezogen. Das war kein KI-Fehler, nicht einmal ein Übersetzungsfehler im engeren Sinn. Es zeigt, was passiert, wenn man sich auf »ganz gut Englisch« verlässt, wo eine geprüfte Übersetzung hingehört.

Genug Problembeschreibung. Sprechen wir über den richtigen Workflow, mit dem Sie von Anfang an viele Probleme vermeiden.

4. Das Modell: der hybride Übersetzungs-Workflow

Ein guter Übersetzungs-Workflow ist kein Konzernprojekt mit Lenkungsausschuss. Er ist ein kleines Betriebssystem für mehrsprachige Kommunikation: ein paar Regeln, ein paar Werkzeuge, ein paar klar verteilte Rollen.

Das Modell besteht aus sieben Bausteinen. Diagramm 1 zeigt, wie sie zusammenspielen. Zuerst entscheidet die Triage, welchen Weg ein Text nimmt. Dann wird produziert und geprüft. Und alle Korrekturen fließen zurück ins Gedächtnis des Unternehmens. Dieser Rückfluss, die gestrichelten Linien, ist der eigentliche Unterschied zu »rein in DeepL«.

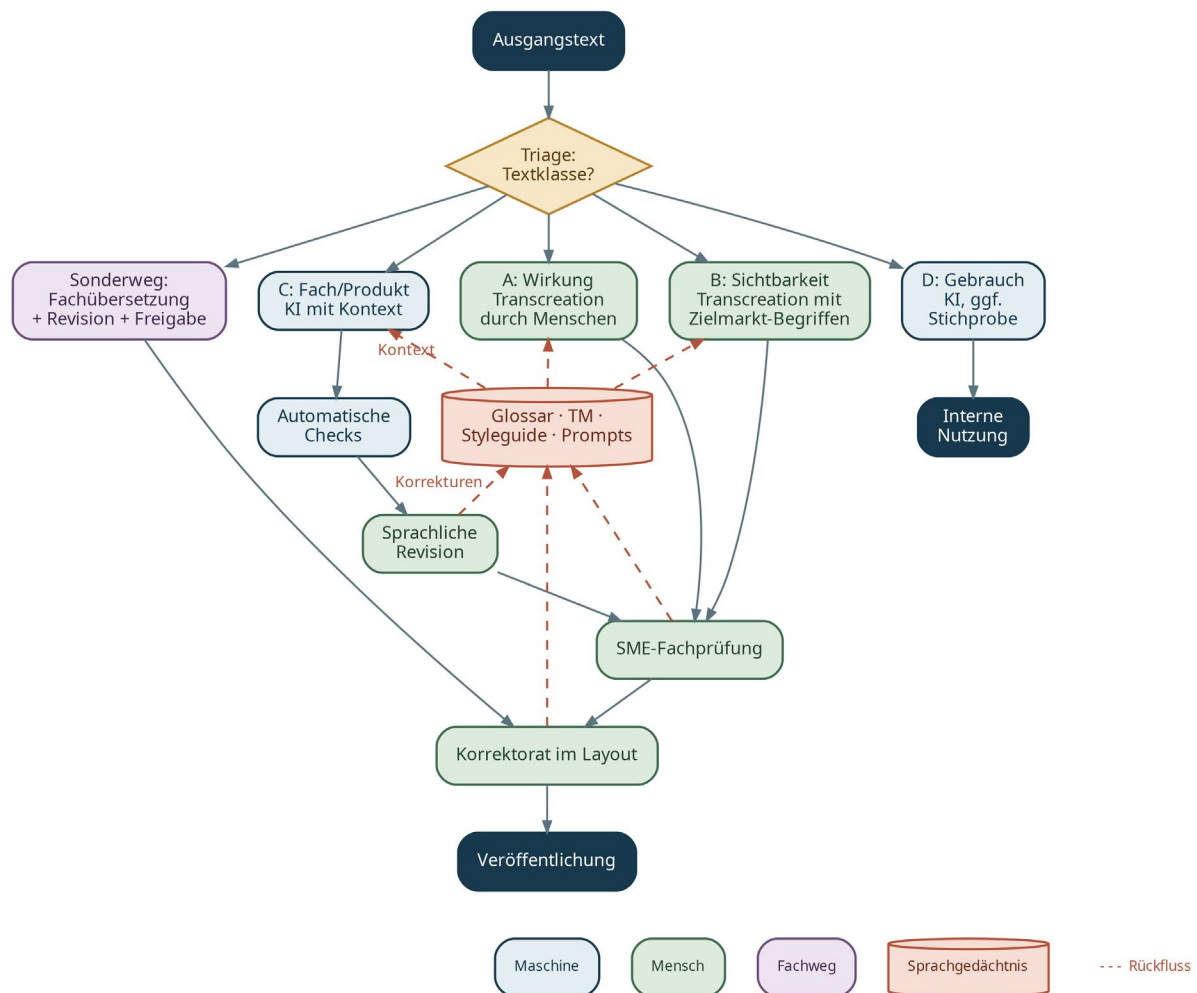


Diagramm 1: Der hybride Workflow im Überblick

4.1 Fundament: Corporate Language und Unternehmensstil

Corporate Language beginnt nicht in der Übersetzung, sondern im Ausgangstext. Ein unklarer Text wird durch Übersetzung nicht klarer, nur schneller unklar. Dazu kommt ein Styleguide pro Zielsprache. Er muss nicht dick sein. Ein paar Seiten reichen, wenn sie das Wichtige regeln:

- **Anrede:** Sie oder du? Und zwar überall gleich.
- **Tonalität:** eher sachlich oder eher locker? Mit Beispielsätzen.
- **Schreibweisen:** Gendern, Zahlen, Datumsformate, Bindestriche.
- **Was nicht übersetzt wird:** Produktnamen, Markenbegriffe, bestimmte Fachwörter.

Ohne solche Hausregeln gewinnt der lauteste Geschmack. Oder die Konzernzentrale im Ausland, in der die Frage nach Sie oder du nicht einmal verstanden wird.

KI kann genau an dieser Stelle einen ihrer entscheidenden Vorteile ausspielen: Der Styleguide wird zum Kontext für die Maschine. Ein Dokument, das früher kein Mensch gelesen hat, wird plötzlich bei jedem Auftrag gelesen, ohne Murren. Dass die Maschine es nicht immer vollständig befolgt, ist einer der Gründe für die Prüfung in Kapitel 4.5.

4.2 Gedächtnis: Glossar und Translation Memory

Feature, Funktion, Eigenschaft: Das Durcheinander aus dem Einstieg ist kein Übersetzungsproblem. Es ist ein Glossarproblem.

Ein Glossar legt fest, wie Ihre wichtigsten Begriffe in jeder Sprache heißen und welche Varianten nicht verwendet werden. Dafür brauchen Sie keine Terminologiedatenbank mit 5.000 Einträgen. Fangen Sie mit den 100 wichtigsten Begriffen an. Die lassen sich mit KI-Unterstützung aus vorhandenen Texten herausziehen. Fachleute im Haus machen Vorgaben zur Übersetzung und geben sie frei. Testen Sie das Glossar an einem kurzen Text, bevor es für alle Texte gilt.

Der Aufwand lohnt sich. In einer Studie zu juristischen Texten sanken die Terminologiefehler eines großen Sprachmodells um rund 80 Prozent, wenn es ein geprüftes Glossar und Kontext bekam.

Fertig ist ein Glossar nie. Es braucht eine verantwortliche Person (eine Person, kein Gremium) und eine einfache Regel für die Pflege. Meine Lieblingsregel:

Wenn ein Prüfer dasselbe Wort zweimal korrigiert, gehört es ins Glossar.

Das zweite Gedächtnis ist das Translation Memory, kurz TM. Es speichert freigegebene Satzpaare aus Ausgangs- und Zieltext. Kommt ein Satz wieder vor, wird er nicht neu übersetzt, sondern wiederverwendet. Das spart Geld, und derselbe Sicherheitshinweis klingt nicht in jedem Handbuch anders.

Eine Frage stellen sich dabei nur wenige Unternehmen: Wer hat eigentlich die Rechte an Ihrem Translation Memory? An Übersetzungsspeichern und Terminologiebeständen können Rechte entstehen, die ohne vertragliche Regelung beim Dienstleister liegen. Wenn Sie mit Dienstleistern

arbeiten, halten Sie deshalb explizit schriftlich fest, dass Sie die Nutzungsrechte an Glossar und TM erhalten und beides jederzeit in Standardformaten herausbekommen (TMX für das TM, TBX für die Terminologie). Das klingt nach Kleingedrucktem. Es ist aber Ihr Sprachgedächtnis.

Eine kleine Anekdote am Rande: Der einzige Rechtsstreit, den ich in meiner nun fast ein Vierteljahrhundert andauernden Karriere als Übersetzer jemals führen musste, drehte sich um die widerrechtliche Nutzung meiner Übersetzung als Translation Memory. Ich habe haushoch gewonnen: Das Unternehmen musste nicht nur die Prozesskosten, sondern auch ein vom Gericht hochgerechnetes Honorar zahlen. Ein teurer Spaß – und völlig unnötig. Am besten merken Sie sich folgende Faustregel: Ist nicht explizit etwas anderes geregelt, erwerben Sie lediglich die Nutzungsrechte an der Übersetzung für das ursprünglich intendierte Zielmedium. Selbst eine Zweitverwertung (etwa eines Broschürentextes als Text für die Website) ist dann nicht unbedingt zulässig.

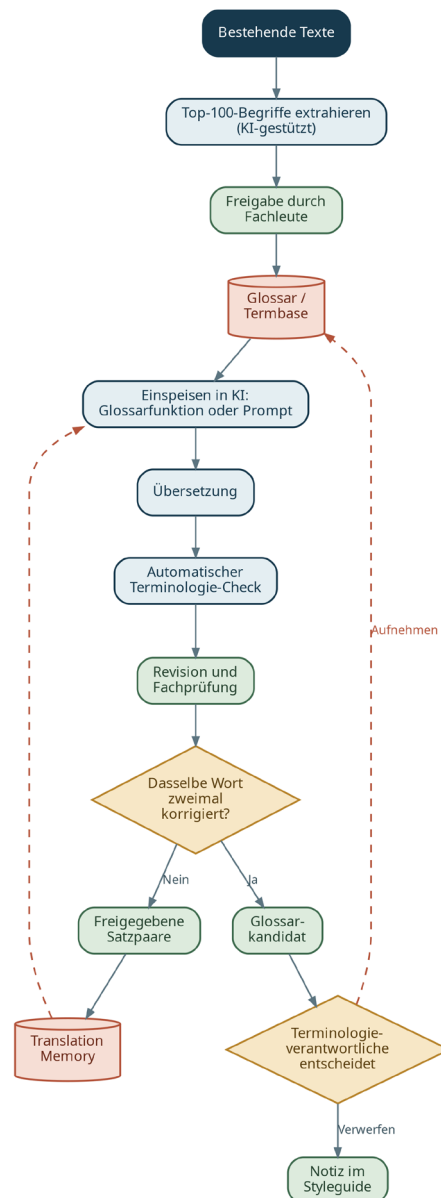


Diagramm 2: Der Terminologie-Kreislauf

4.3 Triage: Was ist Übersetzung, was Transcreation, was darf die Maschine allein?

Nicht jeder Text verdient denselben Aufwand. Die interne Info über die neue Kaffeemaschine braucht keine Fachrevision. Mit dem Claim für die Messe ist DeepL schlicht überfordert. Im Mittelpunkt unseres Workflow-Modells steht deshalb eine Weiche: Welcher Text geht welchen Weg?

Das Modell unterscheidet vier Klassen und einen Sonderweg:

- **Klasse A, Wirkungstexte** (Kampagnen, Claims, Kernbotschaften): Transcreation durch Menschen. Die KI darf Ideen liefern, mehr nicht.
- **Klasse B, Sichtbarkeitstexte** (Website, Landingpages, Blog): Transcreation mit den Begriffen, mit denen im Zielmarkt gesucht wird. Gibt es im Haus SEO-Verantwortliche, liefern sie diese Begriffe.
- **Klasse C, Fach- und Produkttexte** (Oberflächen, Hilfe-Artikel, Datenblätter, Produktbeschreibungen): Hier liegt das große Volumen, und hier spielt die KI ihre Stärken aus, mit Glossar, TM und Styleguide, gefolgt von Revision und Fachprüfung.
- **Klasse D, Gebrauchstexte** (interne Infos, Entwürfe, Recherche): KI, je nach Zweck roh oder mit Stichprobe.
- **Sonderweg** für Pflicht-, Sicherheits-, Vertrags- und Medizintexte: Sie gehören in die Hände von Fachübersetzern. Die dürfen dabei durchaus KI nutzen, aber immer mit Revision und Freigabe. Ungeprüfte Selbstbedienung kommt hier nicht infrage.

Ein Hinweis für Kenner: In der Branche hat sich vielfach die Unsitte eingebürgert, auch Marketingtexte als MTPE zu bearbeiten. Dieses Modell tut das bewusst nicht. Wirkung lässt sich nicht nachbearbeiten.

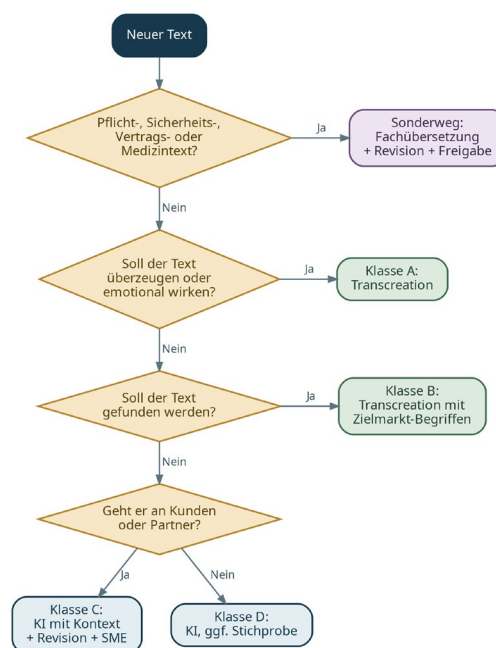


Diagramm 3: Welcher Text geht welchen Weg?

4.4 Produktion: die Maschine mit Kontext füttern

Wie gut eine Maschinenübersetzung wird, hängt weniger von der Maschine ab als von dem, was man ihr mitgibt. Drei Regeln:

Ganze Texte statt einzelner Sätze. Wer Satz für Satz übersetzen lässt, bekommt Satz für Satz Zufall. Studien zeigen, dass Brüche bei Begriffen und Tonfall deutlich seltener werden, wenn die Maschine ganze Absätze oder Dokumente sieht. Die Studie aus Kapitel 1.3 lief übrigens ohne diesen Zusammenhang.

Prompts sind Arbeitsmittel. Ein guter Übersetzungsprompt enthält Zweck, Zielgruppe, einen Auszug aus dem Styleguide, das Glossar und zwei, drei Beispiele gelungener Übersetzungen. Solche Prompts werden gepflegt wie das Glossar: ein Profil pro Textsorte, mit Versionsnummer und einer zuständigen Person. Bevor Sie einen Prompt ändern oder das Modell wechseln, testen Sie ihn an einer kleinen Sammlung bewährter Referenztexte. Nicht jedes Modell reagiert auf denselben Prompt gleich.

Ihre Prompts gehören in Ihr Repository, nicht nur in ein einzelnes Werkzeug. Sonst ziehen Sie später nicht mehr so leicht um.

Welches Werkzeug Sie nehmen, hängt von Texten, Dateiformaten und IT ab. Prozess vor Plattform. Und, wie gesagt: nur geschäftliche Tarife, keine Gratis-Tools.

4.5 Prüfung: automatische Checks, Revision und Fachleute aus dem Haus

Geprüft wird in vier Stufen. Das klingt nach viel, ist es aber nicht, denn dank der Triage durchläuft nicht jeder Text alle Stufen.

Stufe 1: automatische Checks. Bevor ein Mensch die Übersetzung sieht, prüfen feste Regeln: Sind alle Glossarbegriffe verwendet? Stimmen Zahlen, Einheiten und Platzhalter? Fehlt etwas? Das fängt genau die Fehler, die Menschen in flüssigen Texten übersehen.

Kann man nicht einfach die KI sich selbst prüfen lassen? Zum Vorsortieren ja, zur Abnahme nein. Sprachmodelle sind gut darin, Übersetzungen grob nach Qualität zu sortieren. Verstöße gegen Glossar oder Struktur übersehen sie aber regelmäßig.

Stufe 2: sprachliche Revision. Eine zweisprachige Fachkraft vergleicht Ausgangs- und Zieltext: Stimmt die Übersetzung? Ist sie vollständig? Passt der Stil?

Stufe 3: Fachprüfung durch Subject Matter Experts. Fachleute aus dem eigenen Haus lesen den Zieltext: Ist er fachlich richtig? Passt er zum Markt? Bei Marketingtexten übernimmt das oft der Vertrieb im Zielland, denn kaum jemand kennt die Kundschaft besser. Bei vielen meiner Direktkunden ist das der Goldstandard, bei einem internationalen Technologiekonzern sogar fest im Prozess verankert. Das funktioniert gut, wenn vier Bedingungen erfüllt sind:

- **Ein klarer Auftrag.** Die Fachleute prüfen Fachlichkeit und Marktpassung. Sie übersetzen nicht neu.

- **Eine kurze Checkliste** mit konkreten Prüffragen oder zumindest ein klares Prüfschema. Denn flüssige Texte verführen zum Durchwinken.
- **Ein festes Zeitbudget.** Die Experten erhalten nicht nur eine klare Deadline, sondern auch ausreichend Arbeitszeit. Sonst wird die Prüfung zum Flaschenhals vor jedem Release.
- **Die Unterscheidung zwischen Fehler und Vorliebe.** Fehler gehen ins Glossar oder in den Styleguide. Vorlieben werden einmal besprochen und dann entschieden. Sonst dreht jeder Prüfer den Stil ein Stück in seine Richtung, und nach einem Jahr klingt die Website wie ein Gruppenchat.

Eine Erlaubnis gehört noch dazu: Maschinenergebnisse, die nichts taugen, dürfen als Ganzes verworfen werden. Besser einmal mit besserem Kontext neu erzeugen als ewig flicken.

Stufe 4: Korrektorat im Layout. Erst im fertigen Layout zeigt sich, ob die Überschrift sauber umbricht, der Button-Text passt und die Tabelle noch lesbar ist. Hier geht es um Form, nicht mehr um Inhalt.

Das Wichtigste passiert aber zwischen den Stufen: Jede Korrektur ist ein Kandidat für Glossar, TM, Styleguide oder Prompt. Wer Korrekturen nur im Text macht, macht sie beim nächsten Mal wieder.

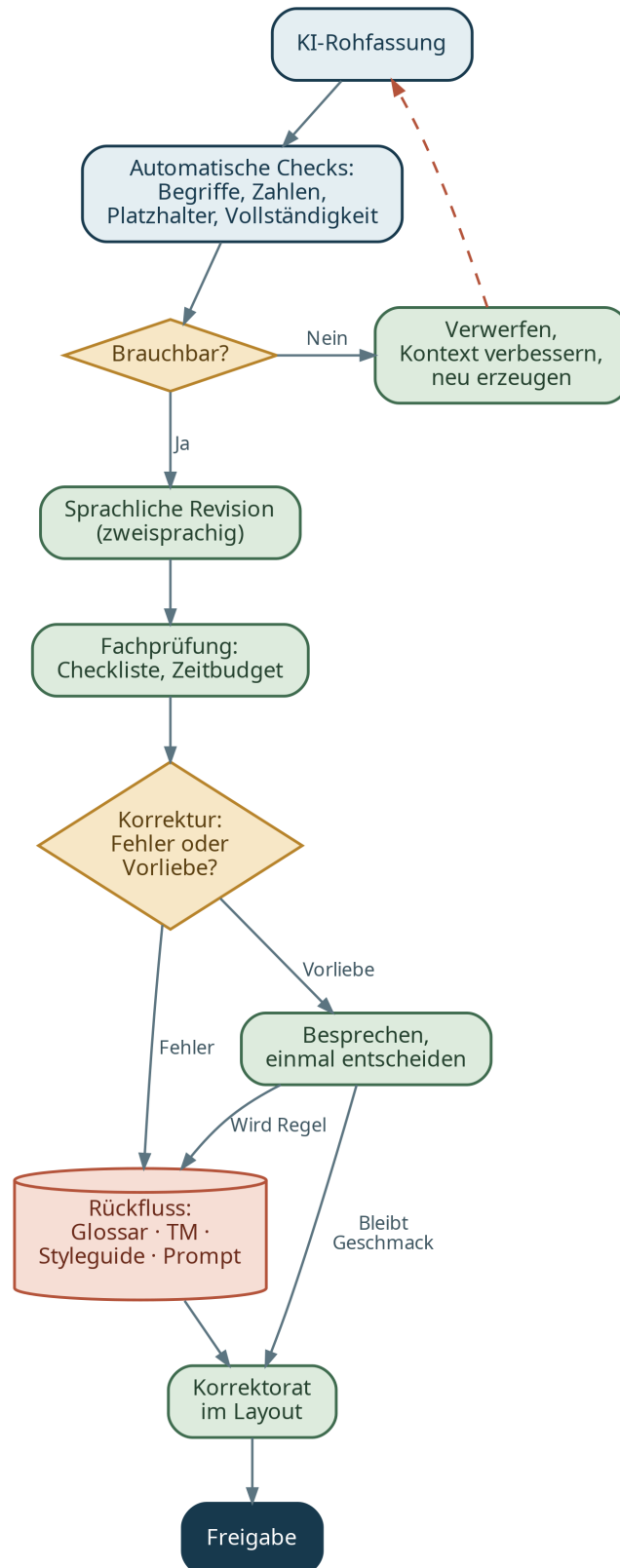


Diagramm 4: Prüfung mit Rückkopplung

4.6 Messen und verbessern

Sie brauchen kein Dashboard mit vierzig Kennzahlen. Vier reichen: die **Durchlaufzeit** bis zur Freigabe, der Umfang der **Fachkorrekturen**, die Zahl der **Wiederholungsfehler** (ist sie hoch, funktioniert der Rückfluss nicht) und die **Terminologie-Konsistenz**.

Und eine Zahl noch, damit Sie die Kostenfrage richtig einordnen: Die Maschine selbst kostet wenig. Bei Google zahlt man für eine Million übersetzter Zeichen rund 20 US-Dollar, das entspricht grob einem dicken Roman. Viel Kontext für Sprachmodelle kostet etwas mehr, am Größenverhältnis ändert das wenig.

Teuer ist nicht die Maschine. Teuer ist die Arbeit drumherum: die, die Sie organisieren (Revision, Fachprüfung, Pflege), und die, die Sie nicht organisieren (Nacharbeit, Support-Tickets, Abstimmungsschleifen). Die erste lässt sich planen und wird mit jedem Projekt weniger. Die zweite nicht.

Der Workflow ist nie fertig. Er wird mit jedem Projekt besser, wenn man ihn lässt.

4.7 Wer macht was?

Ein guter Übersetzungs-Workflow braucht bei KMUs keine eigene Abteilung. Er braucht aber klare Zuständigkeiten.

Intern:

- eine verantwortliche Person für Sprache und Terminologie, auch in Teilzeit
- Content-Verantwortliche, die ihre Texte einer Klasse zuordnen
- Fachleute für die Fachprüfung, mit Auftrag und Zeitbudget
- geschulte KI-Anwenderinnen und -Anwender

Die europäische KI-Verordnung verlangt von Unternehmen, die KI beruflich einsetzen, ohnehin Maßnahmen für die KI-Kompetenz ihrer Leute. Ein Workflow mit klaren Rollen ist dafür ein guter Rahmen. Die Schulung selbst ersetzt er nicht.

Extern:

- Transcreatoren für die Klassen A und B
- Fachübersetzer für den Sonderweg
- Revision, wenn intern die Kapazität fehlt
- Beratung für Aufbau, Audit und Schulung

Sie brauchen nicht für alles Externe. Aber für einiges die richtigen.

Doch bevor Sie die Management-Werkzeuge schwingen, um Ihren Workflow festzumauern: Machen Sie Inventur.

5. Bevor Sie bauen: das Audit

Zurück zum Schatten-KI-Paradox: Viel KI-Nutzung ist noch keine Reife. Für Konzerne mit eigener Sprachabteilung gibt es ausgefeilte Reifegradmodelle. Für den Mittelstand ohne Sprachabteilung passt keines davon so recht.

Deshalb beginnt meine Arbeit im Translation Consulting fast immer mit einer Diagnose. Sie hat drei Schritte:

- **Audit:** Ich sehe mir fünf bis zehn repräsentative Texte an (Website, Oberflächentexte, Hilfe-Artikel, Produkt- und Marketingtexte) und analysiere den Ist-Prozess. Ich schaue auf Terminologie, Konsistenz, Stil, Aktualität, KI-Eignung, Review und Tool-Brüche. Ergebnis: eine klare Diagnose und ein priorisierter Maßnahmenplan.
- **Workflow-Blueprint:** der Zielprozess mit Rollenmodell, Textklassen, Glossar- und Terminologiekonzept, Stil-Minimum, Review-Checklisten, Qualitätsschwellen und Anforderungen an die Werkzeuge.
- **Pilot:** der neue Workflow an echtem Material, gemessen an den Kennzahlen aus Kapitel 4.6.

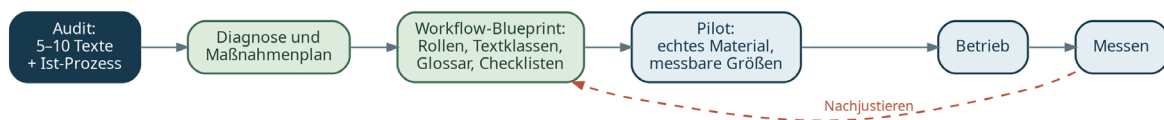


Diagramm 5: Vom Audit zum Betrieb

Selbstcheck: Wo stehen Sie?

Zählen Sie nicht mit. Es gibt keine Punkte und keine Stufen. Jedes Nein ist einfach ein Thema, das der Klärung bedarf.

- Gibt es ein freigegebenes Glossar, und weiß jemand, wo es liegt?
- Gibt es eine Person, die entscheidet, wie ein Fachbegriff übersetzt wird?
- Gibt es für jede Zielsprache Vorgaben zu Anrede und Tonalität?
- Bekommt die KI bei Ihnen mehr als den nackten Text, also Glossar, Zielgruppe und Zweck?
- Ist geregelt, welche Texte die Maschine allein übersetzen darf und welche nicht?
- Werden Kampagnen und Claims transkribiert statt übersetzt?
- Wird bei Website-Texten geklärt, mit welchen Begriffen im Zielmarkt gesucht wird?
- Wissen Ihre Fachprüfer, was sie prüfen sollen und was nicht?
- Fließen Korrekturen zurück ins Glossar oder in die Vorgaben?
- Nutzen alle dieselben geschäftlichen Tools, oder übersetzt jeder mit dem, was gerade offen ist?

Woran Sie gute Partner erkennen

Wenn Sie für einige Textklassen externe Hilfe brauchen, und das werden Sie, achten Sie auf sechs Dinge:

- **Gute Partner fragen nach Zweck und Zielgruppe**, bevor sie einen Preis nennen.
- **Den Preis gibt es erst, wenn sie den Text gesehen haben.**
- **Sie sagen offen, wo die Maschine arbeitet** und wer ihre Ergebnisse prüft.
- **Für jede Zielsprache gibt es jemanden, der sie wirklich beherrscht**, und übersetzt wird in die Muttersprache.
- **Glossar und TM bekommen Sie samt Nutzungsrechten**, auf Wunsch in Standardformaten.
- **Ihre Korrekturen landen im Glossar**, nicht im Papierkorb.

Und ein Merkmal, das zunächst lästig wirkt: Wer viel fragt, bevor er anfängt, hat verstanden, worum es geht.

Gute Partner werden knapp. Und sie suchen Sie.

Am Fachbereich in Germersheim, einem der wichtigsten Ausbildungsstandorte für Übersetzer in Deutschland, ist die Zahl der Studierenden in zwanzig Jahren von 2.258 auf 862 gesunken. Wer heute Partner für die heiklen Textklassen sucht, sollte sie also pflegen.

Zugleich gilt: Für freiberufliche Fachübersetzer sind Direktkunden wie mittelständische Unternehmen das wichtigste Wachstumsziel. Große Agenturen gelten ihnen dagegen als deutlich weniger attraktive Kunden. Die Profis, die Sie für Ihr Hybridmodell brauchen, wollen also genau mit Unternehmen wie Ihrem arbeiten.

Die Tür steht offen. Von beiden Seiten.

Fazit: Ja, Sie können das!

Unternehmen können heute viele Übersetzungsprozesse mit KI selbst abwickeln. Mit besserer Qualität als beim Billiganbieter und, richtig organisiert, mit geringeren Gesamtkosten als früher. Die Technik dafür ist da. Was meistens fehlt, ist die Organisation.

Denn die Maschine ersetzt nur einen Arbeitsschritt, nicht den Prozess. Wer sie ohne Workflow einsetzt, holt sich genau die Probleme ins Haus, vor denen er der Billigagentur gerade davongelaufen ist. Nur dass er jetzt alleine die Verantwortung trägt und niemandem mehr die Schuld zuweisen kann.

Was Sie dafür brauchen, ist überschaubar:

- Hausregeln in Form einer Corporate Language und eines Styleguides pro Sprache.
- Ein Gedächtnis aus Glossar und Translation Memory, über das Sie selbst verfügen.
- Eine Weiche, die festlegt, was die Maschine macht und was Menschen machen.
- Eine Prüfung mit klaren Rollen, die jede Korrektur zur Regel macht.
- Und Partner, denen Sie vertrauen, für die Texte, die mehr brauchen als eine Maschine.

So aufgestellt, sind Sie auf der sicheren Seite, und das bei überschaubarem Aufwand. Und der Text vom Anfang, der keine Fehler hatte und trotzdem falsch war? Den findet Ihr Workflow künftig, bevor ihn Ihre Kunden finden.

Wenn Sie wissen wollen, wo Sie stehen: Schreiben Sie mir kurz, wie Ihr Übersetzungsalltag heute aussieht. Im Diagnose-Gespräch klären wir Ist-Zustand, Volumen und Werkzeuge, und Sie wissen danach, ob und wo sich ein Audit lohnt.

E-Mail: helmut@helmut-barz.com

Translation Consulting: <https://helmut-barz.com/leistungen/translation-consulting/>

LinkedIn: <https://www.linkedin.com/in/helmutbarz/>

Die KI übersetzt. Den Rest organisieren Sie. Und wenn Sie dabei Hilfe wollen: Sie wissen ja jetzt, wo Sie mich finden.

Anhang

A. Kleines Glossar

- **CAT-Tool:** Computer-Assisted Translation. Übersetzungsumgebung, die Glossar, Translation Memory und Qualitätsprüfungen zusammenführt.
- **Glossar / Termbase:** verbindliche Liste der wichtigsten Begriffe mit ihren Übersetzungen und den Varianten, die nicht verwendet werden sollen.
- **Korrektorat / Korrekturlesen:** Schlusskontrolle eines Textes vor der Veröffentlichung, idealerweise im fertigen Layout.
- **LLM:** Large Language Model, großes Sprachmodell wie ChatGPT, Claude oder Gemini.
- **LQA:** Language Quality Assurance. Bewertung der Übersetzungsqualität, meist anhand von Stichproben.
- **MQM:** Multidimensional Quality Metrics. Etabliertes Modell zur Klassifizierung von Übersetzungsfehlern nach Art und Schwere.
- **MTPE:** Machine Translation Post-Editing. Maschinelle Übersetzung mit menschlicher Nachbearbeitung, als »Light« (nur verständlich machen) oder »Full« (auf Veröffentlichungsniveau bringen). Norm: ISO 18587.
- **NMT:** Neural Machine Translation, neuronale Maschinenübersetzung wie DeepL oder Google Translate.
- **Revision:** zweisprachiger Abgleich von Ausgangs- und Zieltext durch eine zweite Fachkraft. Nach ISO 17100 verpflichtend.
- **Review / fachliche Prüfung:** einsprachige Prüfung des Zieltexts auf fachliche Richtigkeit und Eignung, oft durch Fachleute. Nach ISO 17100 optional.
- **SME:** Subject Matter Expert, also Fachleute aus dem eigenen Unternehmen.
- **TMX / TBX:** Standard-Austauschformate für Translation Memories (TMX) und Terminologie (TBX).
- **Transcreation:** kreative Übertragung eines Textes in einen anderen Markt, bei der die Wirkung zählt, nicht der Wortlaut.
- **Translation Memory (TM):** Übersetzungsspeicher, der freigegebene Satzpaare speichert und wiederverwendbar macht.

B. Quellen

Abrufdatum aller Online-Quellen: Oktober 2026.

Kapitel 1

- QSD / ELIS Research: ELIS 2024 – Marktstudie Deutschland (Durchschnittspreis und Bruttomarge deutscher Sprachdienstleister; kleine Stichprobe, n = 17). <https://www.qsd.de/wp-content/uploads/2025/01/ELIS-2024-Marktstudie-Deutschland.pdf> – Die Aufteilung auf »knapp 10 Cent für die Produktion« ist eine eigene Überschlagsrechnung aus Preis und Bruttomarge.
- JoSTrans: Studie zu Plattform-Honoraren (u. a. TextMaster, Gengo). <https://www.jostrans.org/article/view/8053/7921> – ergänzend: SFT, Enquête tarifs. https://www.sft.fr/global/gene/link.php?doc_id=882&edit_lang=fr
- Girletti, S. & Lefer, M.-A. (2025): Translation rates in Switzerland and Belgium. Perspectives, DOI 10.1080/0907676X.2025.2604026. Schweizer Bericht: https://astti.ch/wp-content/uploads/2025/11/CH_Girletti_Lefer_rates_report_nov25.pdf
- ISO 17100:2015 + Amd 1:2017, Translation services – Requirements for translation services (Abschnitte 2.2.5–2.2.8, 3.1.7, 5.3). <https://www.iso.org/standard/59149.html>; deutsche Fassung DIN EN ISO 17100:2016-05: <https://www.dinmedia.de/de/norm/din-en-iso-17100/246682286>
- ELIS 2026 Report, S. 32–33 (MTPE-Anteile, MTPE-Nachlässe und Honorarabschläge). <https://elis-survey.org/wp-content/uploads/2026/03/ELIS-2026-Report.pdf>
- ISO 18587:2017, Translation services – Post-editing of machine translation output – Requirements. <https://www.iso.org/standard/62970.html>
- Yan, J. et al. (2026): GPT-4 vs. human translators. IEEE Transactions on Big Data 12(3). <https://www.computer.org/csdl/journal/bd/2026/03/11300973/2cthQVZIRws>
- ATC / Nimdzi: UK Language Services Industry Survey and Report 2023. <https://www.nimdzi.com/atc-uk-language-services-industry-survey-and-report-2023/>

Kapitel 2

- CSA Research (Lommel, DePalma): The Post-Localization Era, 2023. <https://insights.csa-research.com/reports/305013568>; Zusammenfassung: <https://csa-research.com/l/media/Entering-the-Post-Localization-Era-A-New-Dawn-for-the-Language-Services-Sector>
- ELIS 2023 Results, S. 20 (Fremdvergabe durch Sprachabteilungen). <https://elis-survey.org/wp-content/uploads/2023/03/ELIS-2023-Results.pdf>
- Bitkom: Erstmals nutzt die Mehrheit der Unternehmen KI, Presseinformation 14.09.2026. <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Erstmals-nutzt-Mehrheit-Unternehmen-KI>
- Bitkom: Künstliche Intelligenz in Deutschland, Studienbericht 2026 (feste Regeln für generative KI). <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2026-02/bitkom-studienbericht-ki.pdf>
- BDÜ: Ergebnisse der Geschäftsklima-Umfrage 2025 in Bezug auf KI. https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Presseinformationen/Pressemappen/BDUe_GKU_AuszugErgebnisse_fuerMedien_2025.pdf

Kapitel 3

- Sun et al. (2026): IFMTBench. Preprint, arXiv 2605.28218. <https://arxiv.org/abs/2605.28218>
- Intento: The State of Translation Automation 2025. <https://inten.to/the-state-of-translation-automation-2025/>
- DIN EN 13306:2018-02, Instandhaltung – Begriffe der Instandhaltung (Punkt 7.4, »vorausschauende Instandhaltung«).
- Google Search Central: Managing multi-regional and multilingual sites. <https://developers.google.com/search/docs/specialty/international/managing-multi-regional-sites>
- Google Search Central: Spam policies for Google web search, Abschnitt »Scaled content abuse«. <https://developers.google.com/search/docs/essentials/spam-policies>
- Fall St. Hedwig: WELT, 10.08.2007. <https://www.welt.de/regionales/berlin/article1096822/Knie-OP-47-Berlinern-falsches-Kniegelenk-eingesetzt.html>; WELT, 15.08.2007. <https://www.welt.de/regionales/berlin/article1104971/Medizin-Skandal-Klinik-wirft-US-Firma-Mitverantwortung-vor.html>; GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung 2008;25(1):Doc04. <https://www.egms.de/static/en/journals/zma/2008-25/zma000569.shtml>

Kapitel 4

- Hu, K. (2026): Glossary and context in LLM-based legal translation. Perspectives, DOI 10.1080/0907676X.2026.2683801.
- Karpinska, M. & Iyyer, M. (2023): Large language models effectively leverage document-level context for literary translation, but critical errors persist. WMT 2023. <https://aclanthology.org/2023.wmt-1.41.pdf>
- Kocmi, T. & Federmann, C. (2023): GEMBA-MQM. <https://aclanthology.org/2023.wmt-1.64/>; WMT25 Multilingual Instruction Shared Task – Findings. <https://aclanthology.org/2025.wmt-1.23.pdf>
- Google Cloud: Cloud Translation – Preise. <https://cloud.google.com/translate/pricing?hl=de>
- Verordnung (EU) 2024/1689 (KI-Verordnung), Art. 4, konsolidierte Fassung vom 27.07.2026. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:02024R1689-20260727>; Änderung durch Verordnung (EU) 2026/1744 (Digital-Omnibus zur KI). <https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2026/1744/oj?locale=de>

Kapitel 5

- Rechnungshof Rheinland-Pfalz, Jahresbericht 2025, Nr. 12: Fachbereich 06 der JGU Mainz in Germersheim. https://rechnungshof.rlp.de/fileadmin/rechnungshof/Jahresberichte/2025/Jahresbericht_2025_Nr._12_Fachbereich_06_JGU.pdf
- ELIS 2025 Report, S. 26–31 (Kundensegmente freiberuflicher Übersetzer). https://elis-survey.org/wp-content/uploads/2025/03/ELIS-2025_Report.pdf

C. Weiterlesen

- **Übersetzung & Transcreation – aber richtig!** Aktuelle Tools, effiziente Workflows und echtes Handwerk. <https://helmut-barz.com/leitfaeden/uebersetzung-und-transcreation-aber-richtig/>
- **Übersetzen für Mensch & Maschine:** Website-Übersetzungen, die im deutschen Markt wirklich funktionieren. <https://helmut-barz.com/leitfaeden/seo-ubersetzen-fur-mensch-maschine/>
- **Translation Consulting:** <https://helmut-barz.com/leistungen/translation-consulting/>

D. Rechtlicher Hinweis

Dieses Whitepaper beschreibt Übersetzungs-Workflows aus Sicht der Sprach- und KI-Praxis. Wo es Datenschutz, Geschäftsgeheimnisse, Nutzungsrechte, Produkthaftung oder Verträge berührt, gebe ich praktische Hinweise, keine rechtliche Bewertung. Ich bin weder Jurist noch juristischer Fachübersetzer, und die Rechtslage rund um KI ändert sich derzeit schnell. Bitte klären Sie konkrete Fragen mit Ihrer Rechts- oder Datenschutzabteilung oder einer Anwältin, einem Anwalt Ihres Vertrauens. Stand aller Angaben: Oktober 2026.

E. Wie dieses Whitepaper entstanden ist

Bei Recherche, Quellensichtung, Gliederung, Faktenprüfung und ersten Rohfassungen hat mir eine KI assistiert. Argument, Kernaussagen, Endredaktion und die abschließende Prüfung sind Handarbeit. AI-in-the-Loop, nicht AI-on-the-Loose. Wie ich KI in meiner Arbeit einsetze und wo bewusst nicht, steht in meiner KI-Richtlinie: <https://helmut-barz.com/ki-richtlinie/>

F. Über den Autor

Helmut Barz verbindet seit über zwanzig Jahren B2B-Kommunikation, Transcreation und Übersetzung mit der Praxis des Schreibens. Er übersetzt und transkribiert ausschließlich aus dem Englischen ins Deutsche, nach dem Muttersprachler-Prinzip. Seine Branchen: B2B, Technologie, IT, Energie und Geschäftsdienstleistungen. Im Translation Consulting hilft er Unternehmen, KI-gestützte Übersetzungs-Workflows aufzubauen, die mit jedem Projekt besser werden. Im Juni 2026 hat er die zertifizierte Fortbildung »Master Management with AI« (MMAI, academy4.ai) erfolgreich abgeschlossen.

helmut@helmut-barz.com · <https://helmut-barz.com/leistungen/translation-consulting/> · <https://www.linkedin.com/in/helmutbarz/>

G. Lizenz

Dieses Whitepaper steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-ND 4.0).

Sie dürfen es also gern veröffentlichen, teilen und weitergeben, in jedem Format und Medium – solange Sie es unverändert lassen und den Autor nennen: Helmut Barz, »DeepL ist kein Workflow«. Bearbeitete, gekürzte oder übersetzte Fassungen dürfen nicht ohne meine Zustimmung verbreitet werden.

Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

H. Impressum

Verantwortlich für den Inhalt dieses Whitepapers:

Helmut Barz
Blumenstraße 52
63069 Offenbach am Main
helmut@helmut-barz.com